

3Und als er in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau, die hatte ein Alabastergefäß mit unverfälschtem, kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Gefäß und goss das Öl auf sein Haupt. 4Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Vergeudung des Salböls? 5Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silber Groschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie führen sie an. 6Jesus aber sprach: Lasst sie! Was bekümmert ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. 7Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht allezeit. 8Sie hat getan, was sie konnte; sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis. 9Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat. (Mk 14,3-9)

Zwei drei Kilometer östlich von Jerusalem liegt der Ort Bethanien. Dort hat sich Jesus häufig aufgehalten, meist bei seinen Freundinnen, den Geschwistern Maria, Martha und ihrem Bruder Lazarus. Doch diesmal war Jesus zu Gast bei einem Mann namens Simon. Der hatte „Aussatz“-Das ist ein Sammelbegriff für verschiedene Krankheiten der Haut. Die Leute haben sich von Aussätzigen ferngehalten, man wusste ja nicht, ob es ansteckend war. Jesus hingegen ging auch auf diese Menschen zu.

Wenn Jesus in den Häusern einkehrte, müssen wir uns diese Orte als „offene Häuser“ vorstellen. Da war nicht nur der Hausherr und dessen Familie, sondern schnell fanden sich dort weitere Menschen ein. Hinzu stießen Leute, die neugierig waren, teils wohlwollend, teils kritisch. Oft geschah etwas unerwartetes: Das Dach wird abgedeckt, ein gelähmter Mann wird runtergelassen. Und in unserem Bibelabschnitt betritt plötzlich eine Frau die Szene, in der Hand ein teures Alabasterfläschchen, ein Luxusartikel der feinen römischen Gesellschaft, wo jeder weiß: „Das ist sündhaft teuer!“

Die Frau sagt nichts, die Frau fragt nichts. Sie entleert den Inhalt des Fläschchens mit teuerster Narde, einem Öl aus dem fernen Indien importiert und salbt damit Jesu Kopf. Mehr als dreihundert Denare hat das Nardölfläschchen gekostet – das entspricht dem Jahreslohn eines einfachen Arbeiters, vergleichbar mit 20.000-50.000 EUR heute. „Was für eine Dekadenz! Welch eine Verschwendung!“ sagen Einige im Haus. Sie tadeln: „Hätte man dieses kostbare Öl nicht besser verkaufen und den Erlös den Armen geben können?“ Jesus nimmt das Geschenk an. Er erkennt in der kostbaren Gabe der Frau nicht nur einen oberflächlichen, materiellen Wert, sondern sieht darin für sich die Verehrung: „sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt zu meinem Begräbnis“. Und dann fügt er sinngemäß hinzu: Da wo die frohe Botschaft gepredigt wird, wird man sich an diese Frau und ihre Verehrung erinnern

Wie sollen wir also diese denkwürdige Szene verstehen und daraus die richtigen Schlüsse für uns und das Leben unserer Gemeinde ziehen? 1. Wenn ich das richtig sehe, werden die Mittel unserer Gemeinden immer weniger. Mit anderen Worten: Keine Zeit für Luxus! sondern „sparen – sparen – sparen!“ Das Problem dabei ist, dass das Sparen den Niedergang nicht aufhalten kann, sondern nur ein bisschen verzögert. Karfreitag folgt auf Palmsonntag. Auch wenn die fremde Wohltäterin sparsam und vernünftig wäre. Immerhin spricht hier Jesus schon von seiner Beerdigung; nicht's so sicher wie das Ende! Und von der Auferstehung, von der

Wiedergeburt, von Ostern ist in unserem Bibelabschnitt höchstens indirekt die Rede, vielleicht, wo Jesus davon spricht, dass das Evangelium in der ganzen weiten Welt verkündigt wird.

Ich habe den starken Eindruck, dass uns diese Erzählung aus dem Neuen Testament gerade nicht zum Sparen anhalten will. Kann es sein, dass da ein „jetzt erst recht!“ darin steckt? Wenn auch Kirche bei uns unaufhaltsam auf ihren Karfreitag zugeht, sollte sie dann nicht *gerade jetzt* aus der Kraft der Auferstehung leben? Sollten wir nicht jetzt erst recht *alles* auf das Lob Gottes setzen, volle Kraft voraus, so wie die Frau, die mit törichter Leidenschaft Jesus Ehre erweist? Eine Zumutung an die Vernunft! Eine Zumutung an mich als Geschäftsführer dieser Kirchengemeinde, an den Kirchenpfleger, der die Gemeindefinanzen treu im Blick behält, und es sollte auch eine Zumutung für alle Kirchenvorstände, die – wie ich – für die Finanzen der Gemeinde rechtlich verantwortlich sind. Nehmen wir einmal an, die Zumutung bezieht sich nicht allein auf eine Form der Geldverschwendung, sondern auf die Haltung verschwenderischer Anbetung: Wenn wir ohne Wenn und Aber, ohne unsere Vorsicht und ohne unseren Zweifel doch Jesus und seiner Ehre mehr Macht einräumen würden, als uns selbst! Auch dann würden wir wohl heute den Niedergang der Kirche in der Gesellschaft nicht mehr aufhalten können. Schlimmer noch: Tragischerweise wäre es dazu wohl gar nicht erst gekommen, wenn wir leidenschaftlicher und verschwenderischer geglaubt und bekannt hätten. So viel Reue muss sein!

2. Für manche – damals wie heute – ist Kirche viel weniger der Ort von Gottesdienst und Gottesverehrung, sondern vor allem ein Instrument der Wohlfahrt. In unserem Bonhoeffer-Gesprächskreis haben wir die Tage von Dietrich Bonhoeffer gelernt, dass wir uns angewöhnt haben, nicht die ersten Werke der Liebe zu tun, also die sich unmittelbar aus unserer Christusbeziehung ergeben, sondern die zweiten, dritten und vierten. Von verschwenderischem Glauben ist da nichts zu erkennen. Sondern von Programmen. Diese Programme beschäftigen sich zum Beispiel mit Armutsbekämpfung. Man kann sagen, das steht uns gut an. Man kann sagen, weg mit dem Luxus, ein Kirchengebäude zu haben. Weg mit der Narde, das Geld für die Armen! Verkauft die Christuskirche, veräußert was Ihr habt, spendet es der Tafel. Aber Jesus sagt: „Arme habt Ihr allezeit bei Euch“. Auch wenn Ihr euch noch so sehr bemüht mit der Armutsbekämpfung, mit Programmen, mit Maßnahmen.

Ist es nicht so? Man kann Jesus wirklich nicht vorwerfen, dass ihn das Leid der Armen nicht geschert hat. Im Gegenteil: Er wandte sich ihnen zu, gab ihnen ihre Würde zurück und lehrte die Jünger darin, den Armen und Schwachen nahe zu sein. Das ist der *eine* Teil. Der andere ist: Dass Christus erkennt, bereits bei seiner Wüstenerfahrung, unmittelbar vor seiner Berufung, dass er nicht gekommen ist, um aus Steinen Brot zu machen. Jesus ist kein Kommunist, kein Sozialist.- Und anders als die Botschaft der Arbeiterbewegung trifft für uns Christen zu: „Uns aus dem Elend zu erlösen / können wir *nicht(!)* selber tun“.

Wo die Frau mit der Narde ein Vermögen vergeudet, um Jesus Ehre zu erweisen und Hingabe zu zeigen, geschieht das unmittelbar aus der Unvernunft ihres Christusglaubens heraus. Das ist *ihr* Weg der Anbetung. Was ist *unser* Weg als Einzelne und als Gemeinschaft? Vielleicht bedeutet es für den Einzelnen, nicht *so* zu leben, als fahre man ständig mit angezogener Handbremse. Lebe nicht halb und liebe nicht halb, sondern voll! Gönn dir die Fülle der Leidenschaft. Erlaube dir zu scheitern. Erlaube dir zu stranden. Erlaube dir zu leben. Salb

deinen Leib im Voraus und warte nicht darauf, dass bei deinem Begräbnis salbungsvolle Worte über dich ergehen, die du nicht mehr hören kannst. Lebe aus der Kraft der Auferstehung!

Und die Gemeinde? Wir können nur Ort gelebten Glaubens sein, nur dann hat unsere Gemeinschaft ihren Grund. Einen Grund in Christus. Wir können nur offene Räume sein, in denen Menschen dazu stoßen, in denen sich Menschen begegnen, die wohl sonst nicht zusammenkämen, so wie sie in den Häusern zusammenkamen, in denen Jesus ein und aus gegangen ist. Dort wo sich zuweilen allerlei Merkwürdigkeiten im Miteinander ereignen, doch manchmal auch wahre Wunder der Gottesnähe geschehen.

„Geh auf’s Ganze – Glaube und lebe kräftig!“ Das ist für mich die Botschaft unseres heutigen Bibelabschnitts. Nicht die Sparflamme der Vernunft gibt hier den Ton an, sondern die verschwenderische Leidenschaft des Glaubens. Und passend dazu zum Schluss die Bitte aus Paulus‘ Philipperbrief Kapitel vier: „Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“